Allen Wissenschaftlerinnen, Studentinnen, Arbeiterinnen und Angestellten der Technischen Universität Karl-Marx-Stadt herzlichen Glückwunsch zum Internationalen Frauentag!

Studienauftrag mit Engagement und Ehrgeiz angepackt

Genossin Katja Riedel, SG 21 LAB 86

Die 23jährige junge Genossin gelangte auf Umwegen zum Studium an die Abteilung Ingenieurschule unserer Universität. Nachdem sie 1988 in Schulpforte das Abitur abgelegt hatte, nahm sie an der TU Dresden ein Physikstudium auf. Es stellte sich aber heraus, daß dieses Studium nicht das Richtige für sie war. Bevor sie jedoch hier in Karl-Marx-Stadt erneut beginnen konnte, war eine Berufsausbildung in einschlägiger Fachrichtung erforderlich. Im VEB Leuna-Werke „Walter Ulbricht" erwarb sie den Facharbeiterabschluß einer Chemielaborantin. Während dieser Zeit wurde sie Kandidatin der SED.

Im Jahr 1986 begann sie das Fachschulstudium in der Richtung Laboringenieur des Maschinen- und Elektroingenieurwesens. Von Beginn an wurde sie den hohen Ansprüchen gerecht, die Studium und gesellschaftliche Arbeit an sie stellten. Katja Riedel war Mitglied der FDJ-Gruppenleitung; ab 2. Studienjahr arbeitete sie als Wissenschaftsfunktionär in der FDJ-Grundorganisationsleitung der Ingenieurschule. Seit dem 2. Studienjahr erhielt sie für ihre sehr guten fachlichen und gesellschaftlichen Leistungen das höchste Leistungsstipendium. Am 3. Januar diesen Jahres wurde ihr das Wilhelm-Pieck-Stipendium verliehen.

Fachlich gute Leistungen erreichte Genossin Riedel vor allem deshalb, weil sie ihren Studienauftrag mit viel Ehrgeiz anpackt. Die Fächer in denen logisches Denken besonders gefragt ist, bereiten ihr wenig Mühe. In den anderen erreicht sie gute Ergebnisse durch einen hohen Aufwand an Fleiß. Sich auch gesellschaftlich zu betätigen, ist für Genossin Riedel eine Selbstverständlichkeit. Sowohl ihre Eltern als auch ihre drei Geschwister, die ebenfalls Genossen sind, lebten ihr das stets vor.

Seit dem Sommer 1987 ist Katja Riedel verheiratet. Ihr Mann hat nach vierjährigem Ehrendienst als Offizier der NVA im September 1988 ein Studium an der TH Ilmenau aufgenommen. Ein richtiges Familienleben wird also erst in einigen Jahren möglich. Ein Stück näher wird sie ihrem Mann aber im Frühjahrssemester 1989 sein, wenn sie im VEB Mikroelektronik „Karl Marx" Erfurt ihr Ingenieurpraktikum absolviert. In diesem Betrieb wird Katja Riedel nach erfolgreichem Studium als Entwicklungstechnologe arbeiten.

Selbstverständlich gibt es während eines Studiums auch Freizeit. In ihren freien Stunden liest Katja gern und schwärmt für gute Musik vielerlei Art. Für den Hausgebrauch spielt sie Gitarre. Ab und zu greift sie auch nach Stricknadeln, um sich mit Handarbeiten zu beschäftigen.

Katja Riedel — rundum ein Vorbild? Sicher, auch wenn niemand jeden Tag ständig mit Feuereifer an einer Sache arbeiten kann. Und sie verweist auch darauf, daß sie alles nicht ohne Anspern und Unterstützung ihrer Eltern, ihres Seminargruppenkollektivs und ihrer Lehrkräfte der Abteilung Ingenieurschule geschafft hätte, und nennt in diesem Zusammenhang die Namen Walter, Oertel und Dr. König.

Halbe Sachen liegen mir nicht

Genossin Dr. Ute Hagen, Sektion W

Genossin Dr. Ute Hagen studierte von 1975 bis 1979 an der Sektion W unserer Universität. 1978 wurde ihr für sehr gute fachliche und gesellschaftliche Leistungen das Karl-Marx-Stipendium verliehen. Nach Abschluß ihres Studiums wurde sie befristete Assistentin an der Sektion W und begann zielstrebig an ihrer Dissertation A zu arbeiten. Im gleichen Jahr wurde sie zum Sekretär der FDJ-GO-Leitung ihrer Sektion gewählt. Ihre Tochter Franziska wurde 1981 geboren. 1984 konnte sie ihre Promotion A erfolgreich abschließen, was sie rückblickend als eine Leistung betrachtet, auf die sie stolz ist. Dazu hat sie auch allen Grund, denn eine gesellschaftliche Funktion ausüben, sich fachlich zu qualifizieren und gleichzeitig auch den Pflichten nachkommen, die man als Mutter eines Kleinstkindes hat, meistert nicht jede Frau so gut.

Im Jahr 1984 wurde sie in eine unbefristete Assistenz übernommen und erhielt im Jahr darauf die Aufgabe, Matrikelverantwortliche zu sein. Die Übertragung einer solchen Aufgabe an eine Assistentin war ungewöhnlich, aber Genossin Dr. Hagen meisterte sie dank der Unterstützung durch viele Kollegen. Eine Rolle spielte wohl auch die Tatsache, daß es ein guter Jahrgang Studenten war, den sie zu betreuen hatte.

Seit 1986 ist sie stellvertretende Vorsitzende der BGL ihrer Sektion. Sie ist verantwortlich für Fragen der Agitation und Propaganda. Hauptsächlich obliegt ihr die Aufgabe, die Schule der sozialistischen Arbeit zu realisieren. Diese Arbeit macht ihr Spaß, und sie freut sich darüber, bei den Teilnehmern des Zirkels durch ihre Art, diesen zu gestalten, gut anzukommen.

Im Jahr 1986 nahm sie die Arbeit an der Dissertation B zu politökonomischen Problemen des Nutzens von Erzeugnissen auf. Ihr Qualifizierungsvertrag sieht den Abschluß der Dissertation für das Jahr 1990 vor. Viel Arbeit muß noch bewältigt werden, um dieses Ziel zu schaffen.

Seit September 1988 ist Genossin Dr. Hagen Teilnehmer eines externen Lehrganges der Bezirksparteischule „Ernst Schneller". Damit werden die Voraussetzungen für die Übernahme einer höheren Parteifunktion geschaffen. Durch den Parteischulbesuch bedingt, kann sie im Augenblick ihrem Kollektiv nicht bei der Erfüllung der vielen komplizierten Aufgaben helfen, die an dieses gestellt werden. Deshalb hat sie manchmal ein schlechtes Gewissen, denn alle Mitglieder ihres Wissenschaftsbereiches unterstützen sie immer, wenn sie Hilfe braucht. Überhaupt betont sie immer wieder das gute Verhältnis zu den Mitgliedern ihres Arbeitskollektives. Besonders hebt sie dabei die Genossen Prof. Ackermann, Dr. Oehlschläger und Dr. Gelenzow hervor. Der Erstgenannte ist ihr wichtiger Partner für ihre wissenschaftliche Arbeit. Ohne den zweiten hätte sie ihre Funktion in der BGL nicht so gut gemeistert. Mit der Letztgenannten teilt sie das Arbeitszimmer und kann über alles, auch Privates, mit ihr sprechen. Das hilft oft sehr. Außerdem, so betont sie, sind unbedingt das Verständnis und die Hilfe ihrer Eltern zu nennen. Ohne sie wäre es nicht möglich, familiäre Verpflichtungen und berufliches Engagement in Einklang zu bringen.

Nach getaner Arbeit bewältigt Genossin Dr. Hagen alle Aufgaben, die ein zweiköpfiger Haushalt mit sich bringt. Viel Zeit nimmt sie sich für ihre Tochter, die gerade ihr erstes Zeugnis erhielt. Außerdem betreibt sie vor allem in den Sommermonaten als Mitglied der BSG Motor IFA wettkampfmäßig Tennissport. Genossin Dr. Hagen liebt Chansons und sammelt diese auf Schallplatten. Ein weiteres Hobby ist das Lesen.

Genossin Dr. Ute Hagen ist ein Mensch, der sich bei der Erfüllung einer Aufgabe stets voll engagiert. Halbe Sachen liegen ihr nicht.

Frauen an unserer Universität

In der Telefonzentrale Reichenhainer Straße stellen fleißige Frauen täglich Hunderte Verbindungen her.

Anne Jaensch wird in der Kinderkrippe unserer Universität gut betreut, so daß sich ihre Mutti, Studentin der SG 13 WBL 88, ohne Sorgen ihren Studienaufgaben widmen kann.

Frauen üben an unserer Einrichtung mit viel Engagement gesellschaftliche Funktionen aus. Unser Foto zeigt die Vertrauensfrau Dr. Gabriele Gerbeth, Sektion W.

Moderne Bürotechnik bedient Kollegin Radvan, Sektion FPM.

Ich brauche den Trubel bei meiner Arbeit

Genossin Katja Friedrich, Direktorat für Ökonomie

Leicht war es nicht, Genossin Katja Friedrich davon zu überzeugen, daß gerade sie in der „Universitätszeitung" vorgestellt werden soll. Sie meinte spontan, daß an ihr nichts Besonderes sei und deshalb auch viele andere Frauen unserer Universität dafür ausgewählt werden könnten.

Genossin Katja Friedrich legte an der EOS „Friedrich Engels" unserer Stadt das Abitur ab und nahm anschließend ein Studium an der Sektion W der damaligen Technischen Hochschule Karl-Marx-Stadt auf, welches sie im Jahr 1977 erfolgreich abschloß. Im gleichen Jahre heiratete sie. Ein Jahr später wurde ihr Sohn und 1981 ihre Tochter geboren. Bis Anfang 1983 war sie im VEB Tisora Karl-Marx-Stadt tätig. Im April des gleichen Jahres nahm sie ihre Arbeit an unserer Lehr- und Forschungseinrichtung als Mitarbeiter für Planung und Koordinierung auf. Ein Jahr später wurde sie Leiterin der Abteilung für Planung und Statistik. Diese Arbeit macht ihr bis heute Spaß, weil ständig neue Aufgaben stehen und sie dabei mit vielen Leuten Kontakt hat. Allerdings gibt es auch Zeiten, wo der Trubel, den sie sonst braucht, zu groß wird und in Hektik umschlägt. In diesen Zeiten hätte sie es schon gern etwas ruhiger.

Gesellschaftliches Engagement wurde Katja Friedrich schon frühzeitig durch ihre Eltern, die beide Genossen sind, anerzogen. So wurde sie im Jahr 1976 Mitglied der SED, absolvierte die Kreisparteischule und die Bezirksparteischule. Eine Wahlperiode lang war sie Mitglied der ABI-Kommission unserer Universität. Im Jahr 1988 wurde sie Vorsitzende der BGL Ökonomie. Da zu ihrer BGL Kollektive mit sehr unterschiedlichen Arbeitsaufgaben gehören, ist es nicht immer leicht, eine Lösung für die auftretenden sehr unterschiedlichen Probleme und Fragen zu finden.

Auf die Frage, wie sie es meistert, alle Aufgaben im beruflichen, gesellschaftlichen und familiären Bereich unter eine Decke zu bringen, verweist sie darauf, daß sie von vielen Seiten Unterstützung dabei erhält. An unserer Universität sind es zum Beispiel der Direktor für Ökonomie, der Leiter für Haushaltwirtschaft, aber auch ihre GO-Sekretärin, der Vorsitzende der UGL und die Mitglieder der BGL. Ihr Ehepartner, selbst auch Mitglied der SED, zeigt viel Verständnis und unterstützt sie, so gut es geht. Oft ist das schwierig, denn er ist dienstlich sehr viel unterwegs. Auch die Kinder der Familie Friedrich sind schon sehr selbständig und erleichtern dadurch die Lösung manch komplizierten Problems.

Nach Freizeitbeschäftigungen befragt, nennt Katja Friedrich ihre Kinder. Diese brauchen viel Zuwendung, die sie ihnen gern gibt. Außerdem strickt sie gern und wagt sich auch ab und zu an Näharbeiten.

Die Arbeit mit den Frauenförderungsplänen ist weiter zu verbessern

Von Dr. Gisela Reinhardt, stellvertretende Vorsitzende der Frauenkommission der UGL

Auf der 7. Tagung des Zentralvorstandes der Gewerkschaft Wissenschaft im Dezember 1988 wurden Aufgaben der Gewerkschaft bei der Förderung von Frauen in Wissenschaft und Bildung beraten. Nach Auswertung durch die Frauenkommission der UGL sind davon ausgehend Schlußfolgerungen für die gewerkschaftliche Einflußnahme auf die zielgerichtete Qualifizierung und den Einsatz geeigneter Frauen zu ziehen.

Die Frauenkommission der UGL schätzt die Arbeit der Sektionen mit den Frauenförderungsplänen als sehr differenziert ein. Grundlage für diese Einschätzung bilden Frauenförderungspläne einschließlich für das Jahr 1988.

Ausgehend von diesem Stand der Arbeit mit den Dokumenten, erarbeitete die Frauenkommission der UGL in Abstimmung mit dem Direktor für Kader und Qualifizierung 1987 Hinweise zur Erarbeitung von Frauenförderungsplänen an den Sektionen. Das Ziel dieser Hinweise war die Empfehlung einer nach Möglichkeit einheitlichen inhaltlichen Gestaltung der Frauenförderungspläne, um dem Anliegen gerecht zu werden, mit ihm über ein kontrollfähiges Dokument für die abrechenbare Gestaltung von Maßnahmen zur zielgerichteten Förderung von Studentinnen, Frauen des wissenschaftlichen Personals, Frauen des Fach-, Verwaltungs-, Betriebs- und Betreuungspersonals zu schaffen. Weiterhin sind Hinweise zur gewerkschaftlichen Einflußnahme auf die Leitungstätigkeit auf diesem Gebiet enthalten. Die Hinweise entstanden auch im Ergebnis von Erfahrungsaustauschen mit Frauenkommissionen anderer Einrichtungen.

Die inhaltliche und formale Gestaltung der Frauenförderungspläne an den Sektionen geschieht heute noch recht unterschiedlich. Wir schätzen ein, daß die Nutzung der Pläne als Kontrollinstrument unterschiedlich erfolgt.

Es geht jetzt u. a. darum, geeignete, effektivitätsfördernde Wege zur zielstrebige Herausbildung und Unterstützung begabter Nachwuchswissenschaftler zu suchen. Für Frauen bedeutet das, die gewerkschaftliche Einflußnahme dahingehend wirken zu lassen, Bedingungen für die reale Vereinbarkeit von Mutterschaft und Berufstätigkeit zu schaffen.

Ausgehend von den Reserven, bedeutet das für die Gewerkschaftsarbeit:

1. Die Gewerkschaft muß noch zwingender mitwirken, daß die planmäßige und gezielte Entwicklung leistungsstarker, kreativer Nachwuchswissenschaftler, darunter auch Frauen, integraler Bestandteil staatlicher Leitungs- und Führungstätigkeit auf **allen** Ebenen ist. Vor allem die Gewerkschaftsgruppen müssen dahingehend wirken, daß bei allen Entscheidungen und Maßnahmen im Wissenschaftsbereich die differenzierten Bedingungen und Belange der sich qualifizierenden Mütter berücksichtigt werden. Eine spezifische individuelle Unterstützung muß von der Gewerkschaftsgruppe vorrangig für jene Kolleginnen initiiert und kontrolliert werden, die als Nachwuchskader für Berufungsfunktionen vorgesehen sind. Positive Beispiele dazu sind an unserer Einrichtung vorhanden. Das schließt u. a. ein, sehr verantwortungsbewußt Kriterien für die Auswahl, für die Bewertung des Entwicklungsstandes sowie der Voraussetzungen und Bedingungen zu wählen. Für die Frauen bedeutet das, daß mit ihnen sehr früh persönlich über mögliche Perspektiven und daraus resultierende Erfordernisse gesprochen wird. Nur wenn die Frauen informiert sind, welche konkreten Erwartungen an sie gestellt werden, können Motivationen für die wissenschaftliche Arbeit entstehen. Diese sind aber Voraussetzung dafür, die umfangreichen Aufgaben mit Engagement und persönlichem Einsatz zu bewältigen.

2. Die Frauenförderungspläne und Qualifizierungsverträge sind kontrollfähig zu gestalten, um ihre Wirksamkeit zu sichern. In diesem Sinne sollte jede Gewerkschaftsleitung prüfen, ob die vorliegenden Pläne diesen Anforderungen genügen. Das Ziel besteht darin, durch solche Dokumente für jede sich qualifizierende Kollegin unter weitgehender Berücksichtigung ihrer familiären Situation individuell ihre beruflichen und gesellschaftlichen Aufgaben verbindlich in Qualifizierungsschritten festzulegen. Das schließt eine solche Atmosphäre im Kollektiv ein, die Männern und Frauen Mut macht, Erfolge anerkennt, sie anspornt und herausfordert.

3. Die Gewerkschaftsgruppen sollen sich auch mit Traditionen, ideologischen Vorbehalten mancher Kollegen oder auch Kollektive zum angeblich niedrigeren Leistungsvermögen von Frauen in der wissenschaftlichen Arbeit auseinandersetzen. Dies bestätigen Gespräche, die wir mit Frauen vieler Sektionen geführt haben. Wir meinen, daß auch auf diesem Gebiet Prinzipien der wissenschaftlichen Arbeit gelten sollten und nüchtern Arbeitsergebnisse von Kolleginnen und Kollegen bewertet werden sollten.

Für die Gewerkschaftsgruppen bedeutet das, sich stärker ihrer Verantwortung bei der Herausbildung von Wertorientierungen und beruflichen Lebenszielen der Nachwuchskader bewußt zu werden. Schließlich geht es darum, bei jungen geeigneten Kolleginnen die Bereitschaft auszuprägen, einen solchen Entwicklungsweg einzuschlagen.

Zusammenfassend möchten wir empfehlen, daß sich sowohl die BGL als auch die Gewerkschaftsgruppen mit größerer Konsequenz diesen Aufgaben widmen.

Ansatzpunkt dafür kann die Abrechnung der Erfüllung des Frauenförderungsplanes für das Jahr 1988 und die Einflußnahme auf eine kritische, vorwärtsweisende Berichterstattung der staatlichen Leiter anläßlich des 8. März an den Sektionen sein, aber auch die konsequente Arbeit mit dem laufenden Frauenförderungsplan, eingeschlossen dessen verantwortungsbewußte Erarbeitung.

SLUB
Wir führen Wissen.
TECHNISCHE UNIVERSITÄT CHEMNITZ